

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 43 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Gedankensplitter über Schuldisziplin
Autor: Bär-Brockmann, Lucie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vornehmste Erzieherpflicht ist, unentwegt an der Veredlung der werden-
den Charaktere zu arbeiten und das Ideal des gütigen, versöhnlichen, fried-
liebenden Menschen mitten in dieser brutalen Welt unermüdlich vor unsere
anvertrauten Kinder hinstellen.

In dieser wichtigen Arbeit möchte ich mich gerne unterstützt sehen
von den Eltern. Ich fasse mein Herz tapfer in beide Hände und rufe die
Mütter zu einem Elternabend zusammen. Vor den gütigen Müttergesichtern,
die alle über Weihnachtsarbeiten geneigt, mir still zuhören, versuche ich
von dem zu erzählen, was mich täglich bewegt : Krieg oder Frieden ? Was
können wir tun ?

« Zu den Müttern zu sprechen ist heute Pflicht der Lehrerin » las ich
zu meiner grossen Freude und Genugtuung in dieser Zeitung.

Ja, liebe Redaktorin, aber diesem kategorischen Befehl wäre ich mit
zwanzig Jahren mit Recht ausgewichen, wenn ich meine Anwesenden nicht
mit unreifen Worten und Geschwätz langweilen wollte. Es mussten mir erst
in vielen Lehrjahren Mass und Wert aufgehen für alle Dinge. Ich musste
über eigene Sünden stolpern, mich mit den Unzulänglichkeiten des Lebens
herumschlagen und meine Kinder zu guten oder abwegigen Menschen her-
anwachsen sehen. Zuletzt aber den Glauben nicht verlieren an ewige Werte,
an die ewige Liebe, allem zum Trotz. Den Glauben an unsere vielgeschmähte
Jugend und die Liebe zu den Müttern.

Mittlerweile sind mir einige weisse Haare gewachsen und ich wag's,
vor die Mütter hinzutreten. Wenn ich ihnen hie und da ganz in aller Be-
scheidenheit einige Gedanken, die nicht nur Augenblickswert haben, für
ihre Erziehungsarbeit mitgeben kann, so bin ich glücklich und ich möchte
den Segen solcher Abende nicht mehr missen.

Wenn unsere Frauen glauben, sie stünden nebenaus als stumme Zu-
schauer im Weltgeschehen, gegenüber dem Völkerschicksal, sie seien nur
Gebärerinnen eines Geschlechtes, das der Vernichtung geweiht sei, dann
wiederhole ich ihnen das schöne Wort, das uns der greise, so jugendliche
Prof. Ragaz zurief : « Die Völker werden weniger geleitet von den Regie-
rungen als von dem Geist, der von stillen Stuben und Dachkammern aus-
geht. » Und das Goethewort : « Die Wohlfahrt (und wohl auch der Friede)
eines Landes hängt mehr vom Walten des Weibes ab, als Männer und Re-
genten sich einbilden, und vielleicht mehr als vom Raten, Klügeln und
Regenten der Männer. »

Lassen wir es uns immer, ja alle Tage wieder sagen :

« Das einzige vernünftige Ziel des Lebens ist die Förderung des
Reiches Gottes auf Erden, eines Reiches des Friedens und der Liebe an-
statt des Unfriedens und des Kampfes. Nur soweit wir daran mitgearbeitet
haben, hat unser Leben einen Zweck und Wert gehabt. » (Hilty.)

Lydia Studer.

Gedankensplitter über Schuldisziplin

Der Laie beurteilt die Qualität des Lehrers in erster Linie nach dessen
Schuldisziplin. Er versteht darunter das ruhige Verhalten der Schüler im
Klassenzimmer. Warum der Lehrer diese Ruhe verlangt, kümmert den
Laien nicht; er fragt nicht nach den Motiven. Ist sich der Lehrer selber
darüber klar ? Legt er sich ehrliche Rechenschaft darüber ab ? Ist nicht oft

Gefallsucht, Eitelkeit, Diplomatie die treibende Kraft, vor dem Volke gut bestehen zu können? Oder sind es Machtgelüste, Herrschertrieb, Despotismus? Entspringt vielleicht die gute Disziplin einem nervösen Egoismus, in seiner Arbeit nicht gestört zu werden? Oder ist es Ehrgeiz, weil der Kollege wegen seiner guten Disziplin gelobt, wegen der schlechten getadelt wird?

Stellt sich der fein beobachtende Laie vor dem Pausenzeichen oder vor Schulschluss in einen Schulhauskorridor, wird er sich eines feinen Lächelns nicht erwehren können. Aus der sich zuerst öffnenden Klassenzimmertüre stürzt sich die Schülerschar gleich einer wilden Rotte heraus, man eilt ins Freie, einem lauten Bewegungsspiel entgegen. Aus der andern sich öffnenden Türe kommen die Schüler in kleinen Gruppen, auch einzeln, in lebhaftem Gespräche heraus, kehren zum Teil wieder, um zu zurückgebliebenen Kameraden oder um mit dem Lehrer noch etwas zu reden. Die dritte Türe öffnet sich spät, die Schüler wollen die Plätze, das Schulzimmer kaum verlassen, trotz fortwährender Mahnrufe des Lehrers.

Unwillkürlich stellt der Laie seine Betrachtungen über die Fähigkeit des Lehrers, Disziplin zu halten, an. Ob seine Folgerungen die richtigen sind? Glaubt er nicht, im ersten Zimmer herrsche lautes, ungeordnetes Wesen, im dritten dagegen sanfte, ruhige Disziplin? Es verhält sich wohl umgekehrt: Im Zimmer eins waltete während der Schulstunde solcher Zwang zur Ruhe, solch unnatürliche Anforderung an Disziplin, dass mit der Pausenankündigung die ungezügelte Freiheit, der unterdrückte Bewegungstrieb, die von fremdem Willen beherrschte Persönlichkeit nach ihrem natürlichen Recht verlangen. Ein widersinniger Hochdruck von Disziplin im Klassenzimmer spritzt die Schüler wie freigewordene Energien zum Raume hinaus. Im Zimmer drei hat eine gemütliche Schulstunde ihr Ende gefunden. Man hatte sich privat unterhalten und weder den Lehrer noch seinen Unterricht allzu ernst genommen. Die Ankündigung der Pause bringt keine willkommene Abwechslung, man hat sich während des Unterrichts sehr wohl gefühlt. Und Zimmer zwei? Da hat ein anregender Unterricht stattgefunden. Der Schüler Geist ist ganz in Beschlag genommen worden. Man vergisst darob die Disziplin, sie spielt eine untergeordnete oder gar keine Rolle mehr. Die Schulpause als Erholungszeit ist hingegen notwendig; der Übergang von der geistigen zur körperlichen Tätigkeit vollzieht sich aber langsam und gemessen.

Würde der Lehrer selber lernen, das Verhalten seiner Schüler beim Lektionsende zu beobachten, gäbe ihm das neben anderem wohl einen wichtigen Aufschluss über die Richtigkeit oder Falschheit seiner gehandhabten Disziplin. Und je mehr er sich ehrlich um das Problem Disziplin bemüht, desto eher erkennt er eigensüchtige Absichten seinerseits.

« Disziplin halten » heisst aber, dem Kinde helfen und ihm angewöhnen, *seinethalben* sich einfügen, sich unterordnen, im gegebenen Augenblick auf sein Subjekt verzichten zu lernen, seine seelischen, geistigen und körperlichen Triebe sich harmonisch entfalten zu lassen. Durch frühzeitige und konsequente Angewöhnung soll das Kind sich das Bedürfnis nach Ordnung in äusseren und inneren Angelegenheiten aneignen.

Ist das nicht ein Stück staatsbürgerliche Erziehung?

Lucie Bär-Brockmann.